

E P I S O D E - 2

Planloses unterwegs sein, Freiheit und Heiligtümer

Unser Unic steht auf dem grossen Carparkplatz. Mit vielen anderen Touristen besichtigen wir Carcassonne im französischen Languedoc-Roussion. Einst römische Siedlung, dann Hochblüte im Mittelalter, heute gut restauriert. Die Anziehungskraft für Besucher aus Übersee ist fast so gross, wie bei Schloss Versailles. Mich zieht es da hin, weil ich vor 40 Jahren mit meinen Eltern dort war. Der kalte Nieselregen treibt uns ins erst beste Café. Wir haben Glück, der Kaffee und das ‚Pain aux raisins‘ schmecken excellent. Meine folgenden Erinnerungen werden wach.

Mein Vater organisierte gerne Reisen für die ganze Familie, nachdem wir Töchter bereits von zuhause ausgezogen waren. Es waren Kultur- und Schlemmerfahrten, die uns jeweils durch ein Weingebiet in seinem Lieblingsland Frankreich führten. Unter Kultur verstand mein Papi vor allem die Wein- und Esskultur. Nebenbei besichtigten wir Klöster, Kathedralen und Grotten. Minutiös plante er unsere Autotour, mit seinem Reiseführer dem ‚Guide Michelin‘. Unsere Gelage waren so üppig, dass ich es schaffte in einer Woche fünf Kilo zuzunehmen und aus meinen Blue Jeans zu platzen. An den Besuch des verträumten Städtchen Carcassonne erinnere ich mich genau. Am Ostersonntag erwachten wir inmitten einer weissen Schneedecke, die uns über Nacht beschert wurde. In der Zuversicht, wir weilten im sonnigen Süden, enthielt mein Gepäck nur Sommerkleider. Den Rundgang auf der mittelalterlichen Stadtmauer im Eiswind, erinnere ich als Tortur, ebenso die Besichtigung vom gruseligen Museum der heiligen Inquisition.

Ich schätze mich glücklich in der heutigen Zeit zu leben und geniesse meine persönliche Freiheit. Das geschenkte Buch über die grausamen Sitten und Gebräuche im Mittelalter, konnte ich nicht zu Ende lesen. Was Menschen sich gegenseitig antun, sprengt immer wieder meine Vorstellungskraft und bricht mir das Herz. Es motiviert mich noch konsequenter zu sein in meiner Selbstbeobachtung. Mit Hilfe von psycholytischen Substanzen habe ich eindrücklich erkannt, wie das Zerstörungspotential im Aussen auch in mir drinnen sein Unwesen treibt. Seither nimmt mein Interesse deutlich ab, mich in fremde Angelegenheiten zu mischen. Bewusster zu leben und achtsam zu sein, zieht mich magisch an. Unser Planet braucht dringend die Rücksichtnahme von uns Menschen, sonst wartet die Apokalypse auf uns.

Sei du selbst die Veränderung, die du dir in der Welt wünschst. - Mahathma Ghandi

Die erste Nacht, nach unserem Aufbruch Richtung Südeuropa, verbringen wir auf der Burg Pyrmont. Auch ein Relikt aus dem Mittelalter. Udo und Martha verwöhnen uns mit ihrer Gastfreundschaft. Es wird getafelt mit Eisbein, Hirsch, frischen Pfifferlingen und Sauerkraut vom Feinsten. Moritz kennt die Familie Petschnigg aus seiner Zeit in den USA. Der Vater von Udo hatte der Burg als Architekt bereits neues Leben eingehaucht. Unsere Besichtigung zeigt die Sorgfalt, mit der sie und ihre Umgebung, stielecht erhalten und eingerichtet ist. Die ganze Familie verbringt dort gerne Zeit mit ihren Kindern und Enkeln. Daneben wird die Burg für Hochzeiten genutzt. Von der standesamtlichen und kirchlichen Trauung bis hin zum grosszügigen Fest, ist alles im Angebot.

Mit dem christlichen Glauben werden wir auf unserer Reise noch öfter konfrontiert. Es gibt kein Dorf in Südeuropa, wo das Gotteshaus nicht der Mittelpunkt ist. Kirchen und Kathedralen, die hoch in den Himmel ragen und mit ihrer starken Präsenz uns daran erinnern, wo wir her kommen und woran wir zu glauben haben.

Ich bin ein Kind Gottes, der unermesslichen Schöpfungskraft. Gott ruht in meiner Mitte. Wenn Gott in mir ist, wer oder was soll dann gegen mich sein? Ich kann sein, was ich sein will. Ich bin. - Kevin Kunert

Auf unserer Reise habe ich dieses Zitat gelesen und es begleitet mich seither. Zuerst bin ich über das Wort 'Gott' gestolpert. Doch den Rest finde ich so zutreffend, dass ich mir überlegte, womit ich es ersetzen könnte. Ich habe es gelassen, denn 'Gott' steht hier als Kurzform für 'Schöpfungskraft' oder 'unermessliches Bewusstsein'. Gegen Religion habe ich nichts einzuwenden, wenn sie jemandem hilft. Hingegen distanzieren mich klar von Machtmissbrauch, Korruption und Scheinheiligkeit, denen alle Weltreligionen ausgesetzt sind. Das gilt auch für den Kapitalismus, den wir als Ersatz benutzen. Doch darin bin ich weit mehr verstrickt, als es mir recht ist. Ich war Zeit meines Lebens zu beschäftigt mit mir selbst, als dass ich sehn und begreifen konnte, was um mich herum vor ging. Doch es ist nie zu spät für einen Sinneswandel.

Durch das Beten in meiner Kindheit ist 'Gott' vorbelastet. In meiner Vorstellung war er ein alter Mann, mit weissem Haar und Bart, auf einer Wolke sitzend. Nichts konnte ihm entgehen. Sollte ich mein Gebet am Abend vergessen, würde etwas Schlimmes passieren am kommenden Tag, davon war ich überzeugt. Dabei waren meine Eltern nicht einmal religiös. Das Christentum sitzt offenbar tief in meinen Zellen. Später gaben mir die grausamen Geschichten der Kreuzritter und die Ausrottung der Ureinwohner ganzer Kontinente, den Rest. Ich wollte nichts mehr mit dem christlichen Glauben zu tun haben und bin aus der evangelischen Kirchgemeinde ausgetreten.

Den Heiligtümern können wir in Frankreich, Spanien und Portugal nicht entkommen. Ebenso den Pilgern, die entlang der Fahrbahn trotten, gebeutelt von ihrem Schicksal und dem schweren Gepäck. Ihr Ziel lasse ich mir nicht entgehen, den Besuch in der gigantischen Kathedrale von Santiago de Compostela. Wir warten geduldig in der Schlange am Hauptportal auf den Sicherheitscheck. Bis jeder Pilger endlich Jesus Christus umarmen darf, dauert es nochmals eine lange Schlange vor dem Hochaltar im Mittelschiff, aus purem Gold. Unfassbar, dieses Monument von Schwindel erregender Höhe und unzähliger Stunden Sklavenarbeit. Grotesk, wie die Gegenwart Einzug hält, in Form von LED-Attrappen. Sie haben die tropfenden Wachskerzen erfolgreich verdrängt. Was hier deutlich sichtbar wird, ist überragende mittelalterliche Baukunst, neben all der unbarmherzigen Ausbeutung. Ich bin tief beeindruckt und berührt davon, wozu Menschen fähig sind. Gleichzeitig lässt es mich erschauern.

Ein indigener Schamane aus Ecuador hat einmal während einer Zeremonie mit Lehrpflanzen zu uns gesagt: 'Was ist das für ein unglaublicher Gott, der zugelassen hat, dass sein Sohn ans Kreuz genagelt wird.' Seither ist mir klar, warum für die Christen das Leiden zur Normalität geworden ist. Eine Welt voller Liebe und Freiheit wurde zur unrealistischen Träumerei für Generationen von Menschen. Und wie geht es weiter? Inzwischen bin ich davon überzeugt, dass ich die Schöpfungskraft in mir trage und die Welt so betrachten kann, wie ich will. Das gelingt mir noch lange nicht immer, denn meine Konditionierung sitzt tief. Und es braucht viel Mut gegen den Strom zu schwimmen.

In Marseille fahren wir an Graffiti vorbei, von mutigen Zeitgenossen. Deren unerschämte Ausdruckskraft und bravouröses Handwerk erobern mein Herz im Nu. Wie sich der Mainstream im Sommer vergnügt, sehen wir in der Umgebung von Cap d'Agde. Das warme Klima am Mittelmeer zieht in den Sommerferien Besucher aus ganz Europa an. Dem entsprechend wird hier explosionsartig gebaut und die Gegend während zwei Monaten von Touristen überschwemmt. Mit Aquasplash riesiger Plastikrutschbahnen und Fastfood-Buden in allen Variationen. Damit sich ja keiner langweilt und alle ordentlich

konsumieren. Jetzt im Oktober zieht es niemanden hier hin. Ausser uns, die wir uns planlos verirrt haben. Alles wirkt wie ausgestorben und der Wahnsinn und die Vergewaltigung an der Natur ist deutlich spürbar.

Als ich 17 Jahre alt war, haben meine Eltern das Haus in der Siedlung von Cap Camarat gekauft, direkt über der Felsenküste. Die atemberaubende Aussicht, über das tiefblaue offene Meer an der Cote d'Azur, wird mich überall hin begleiten. Die ganze Familie teilte sich im Sommer das Haus, stets voll belegt und in wechselnder Formation. Ich habe praktisch nie gefehlt, denn dieser magische Ort erfüllt mich mit viel Kraft. So habe ich die Veränderungen in der Umgebung des legendären Fischerdorfes Saint Tropez miterlebt. Der französische Charme und die Sonne zogen jedes Jahr noch mehr Besucher in die Agglomeration. Die Yachten, Campgrounds und das Konsumangebot vergrösserten sich proportional dazu. Doch unsere Liebe zu diesem Ort blieb bestehen. Wir lerneten uns antizyklisch zum Rummel zu bewegen und besuchen den Markt noch heute in den frühen Morgenstunden, bevor er überschwemmt wird.

So zieht es mich auch in diesem Jahr ins Haus am Mittelmeer. Meine Schwester Katharina steigt zu uns ins Mokama-Mobil in Valence. Wir kurven durch die liebliche Provence und geniessen das zusammen Unterwegs sein, obschon es nur drei Tage sind. Der enge Raum den wir uns teilen, hat etwas sehr Verbindendes, mal abgesehen vom Engpass nach dem Aufstehen. Moritz organisiert für unser Mobilhome einen idealen Stellplatz bei seinem Freund Robert in Toulon. Mit einem Mietauto fahren wir nach Camarat. Dort gesellen sich auch meine Tochter Laura und ihre Freundin Salome zu uns. Wir geniessen die Sonne, saubere Meeresluft, frische Marktküche und lebhaftes Gespräch. Salome erzählt uns von ihrem mutigen Sozialeinsatz als Psychologin in Ghana. Von der Bescheidenheit und Warmherzigkeit der Menschen, trotz schwierigster Lebensbedingungen. Sie betreute junge Frauen, in einer Kultur, wo Vergewaltigung an der Tagesordnung ist. Salome ist mir bereits vertraut von unserer Frauengruppe.

Zusammen mit meiner Freundin Karin habe ich jungen Frauen im letzten Jahr regelmässig in ihrem Entwicklungsprozess begleitet. Mit meinem grossen Anliegen, uns Frauen gegenseitig zu unterstützen, um in die weibliche Kraft zu finden. Was ich in unserer festgefahrenen patriarchalen Struktur, als dringend notwendig erachte. Mir hat eine Initiationsarbeit in meiner Jugend echt gefehlt. Meine Erkenntnisse gebe ich deshalb gerne weiter, die ich im Laufe des Lebens gewonnen habe. Mit der Einführung in Meditation, Körperarbeit, Achtsamkeitsübungen und Visionsuche in der Natur, ist es Karin und mir weitgehend gelungen, das Bewusstsein der jungen Frauen vom Kopf wieder mehr in den Körper zu bringen. Und sie anzuregen, mehr auf die Impulse ihrer Intuition zu achten. Die Grundlagen für mehr Verantwortungsbewusstsein und Selbstbeobachtung sind damit gelegt worden.

Ich glaube nicht, dass wir irgendetwas in der äusseren Welt in Ordnung bringen können, wenn wir es nicht zuvor in uns selbst geordnet haben. - Etty Hillesum

Meine aufwändigen Denkkonstrukte und Verstrickungen in fremde Angelegenheiten zehren schon lange an meinen Kräften. Mit Selbsterkenntnis und erweitertem Bewusstsein befasse ich mich deshalb intensiv. Es fällt mir schwer, für letztere Phänomene passende Worte zu finden, da unser Verstand dazu nicht ausreicht. Ich kann mich lediglich von Gesagtem oder Geschriebenem voll erwachter Menschen innerlich berühren lassen, ohne es intellektuell verstehen zu wollen. Es ist eine echte Befreiung, erkannt zu haben, das Verhalten anderer Menschen nicht immer verstehen zu müssen. Das wirft mich immer wieder auf mich selbst und meine eigene Verantwortlichkeit zurück. Lehrt mich Dankbarkeit und Bescheidenheit.